

L. b. 16

0

~~2. J. 204~~

II 2 d 201

85/1
H. K. K. K. K. K. K.
747.



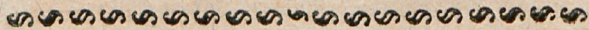
00B5

13

13

13

Der
Jungfernstieg,
Ein Lustspiel
von
einem Aufzuge.



Hamburg, 1746.



Personen:

Herr Fahrauf, ein Renteniret.

Amalie, seine Tochter.

Krückenfeld, ein vorgegebener Officier.

Edelherz, Amaliens Geliebter.

Hagestolz, ein Freund von Fahrauf.

Gurgeltief, ein Schmarozer.

Trinchen, Amaliens Mädchen.

Wilhelm, Edelherz Diener.



Der Schauplatz ist ein Zimmer in Herrn
Fahraufs Hause.



Goe 1773



Kurzer Vorbericht.

Der Vortwurf dieses Lust-
spieles ist der beliebte
Spaziergang in Ham-
burg, welcher unter dem Nahmen
Jungfernstieg bekannt ist. Man darf
aber keine persönliche Deutungen
aus den Personen dieses Lustspiels
erzwingen. Der Verfasser hat dar-

4 Kurzer Vorbericht.

innen bloß zeigen wollen, daß es thöricht ist, wenn Eltern ihren Kindern einen erlaubten Spaziergang vertwehren. Die Nebenumstände werden das Stück nicht unangenehm machen. Den Schauplatz auf den Jungfernstieg selbst zu bringen, war unmöglich; oder man hätte auch wider die Einheit des Ortes, die so wichtige Regel der theatralischen Dichtkunst sündigen müssen.

Erster



Erster Austritt.

Wilhelm, Trinchen.

Wilhelm.

Lustig Jungfer Trinchen! heut Abend giebt es was zu schmausen.

Trinchen. Meint er denn, daß es ganz gewiß geschieht?

Wilhelm. O ja; so gewiß als ich hier vor ihr stehe. Ihre Jungfer hat es meinem Herrn versprochen, daß sie diesen Abend in den Jungfernstieg kommen will. Mein Herr hat, ohne daß sie es weiß, eine Schüte bestellt und eine prächtige Abendmahlzeit zu rechte machen lassen. Da wollen wir die ganze Nacht auf der Alster herum fahren, und es uns gewiß auch an keiner Lust fehlen lassen.

Trinchen. Ach mein lieber Wilhelm, seit gestern Abend hat sich vieles verändert, wir wissen jetzt Dinge dafür er erstaunen wird! und wenn auch alles seinen richtigen Gang ginge, so führe doch unser Herr heut nicht auf seines Nach-

bars Garten, wie gestern die Abrede war; denn er hat sich heute auf der Börse mit ihm überworfen.

Wilhelm. Das wäre ja ein verteuftelt Unglück. Mein Herr fährt aus der Haut, wenn ichs ihm sage. Allein, das sind doch alle die Dinge dafür ich erstaunen werde?

Trinchen. O wenn es das allein wäre, das ließe sich noch wol ertragen.

Wilhelm. Was zum Henker ist es denn? hat vielleicht Jungfer Amalie ihren Sinn geändert, oder hat ein anderer Freyer meinen Herrn aus dem Sattel gehoben.

Trinchen. Für meine Jungfer bin ich gut, daß sie sich zeitlebens mit ihrem Willen an keinen andern, als seinen Herrn, verheirathen wird Aber Aber . . .

Wilhelm. Nun!

Trinchen. Mein Herz möchte mir bluten wenn ich dran gedenke. Ach! das arme Kind! ach der verdammte Jungfernstieg! dem hat sie ihr ganzes Unglück zu danken; mit einem Worte, sein Herr kann meine Jungfer nicht kriegen.

Wilhelm. Ach, ach, ich merke schon wie die Sachen stehen. Ihre Jungfer wird sich in dem Jungfernstiege eine Bürde haben aufladen lassen, die sie nun ohne ihre Schande nicht wieder wird ablegen können. Ja freilich wird mein Herr in Ewigkeit kein Deckel zu einem angebrannten Topfe seyn.

Trinchen. Wuy, was für gemeine Gedanken macht er sich von meiner Jungfer, die doch
die

Die Jugend und Schamhaftigkeit selber ist. Der Jungfernstieg ist ihr Unglück, ich sage es noch einmal, aber auf eine ganz ander Art.

Wilhelm. Die Art muß sonderbar seyn, denn ich kann sie nicht errathen.

Trinchen. Ist sie nicht in dem Jungfernstiege mit seinem Herrn bekannt worden?

Wilhelm. Das ist wahr: ich weiß den Tag und die Stunde noch, an dem dieses geschehen ist. Es ging auch ganz wunderlich damit zu; eben da ihre Jungfer in den Jungfernstieg treten wollte, kam eine Kutsche gejagt, vor der die Pferde scheu geworden waren. Sie wäre gewiß unters Rad gekommen, wenn sie mein Herr nicht auf die Seite gerissen hätte. Allein sie weiß es ja selbst, denn sie kam kurz darauf herzu. Ich sage es nur darum, damit sie hört daß ichs noch wol weiß.

Trinchen. Wir wollen uns hierbey nicht aufhalten, sondern von wichtigern Dingen reden. Hat sein Herr mit meiner Jungfer dieses Spiel nicht über ein halb Jahr getrieben? Sind sie nicht alle Abend im Jungfernstiege zusammen gekommen?

Wilhelm. Freilich, und ich habe oft geflucht, daß ich immer mit hinter her traben müssen. Kaum fing es an finster zu werden, so marschirte mein Herr schon nach dem Jungfernstiege. Er vergaß alles darüber; das Essen, das Trinken, die Oper und den Rath's Weinkeller; und wenn wir oft nach Mitternacht nach Hause kamen, hatten ihn die verliebten Gespräche mit ihrer

fer so hungrig gemacht, daß er hätte Stühle und Tische anbeißen mögen. Sie habens manchen Abend auch gar zu lange gemacht, zumahl wenn der Mond im Abnehmen und finster war.

Trinchen. Das ist eben das Unglück, sie habens eben es zu merklich gemacht, sonst wäre mein Herr nimmermehr dahinter gekommen.

Wilhelm. Weiß es denn aber der alte Knurrbart ganz gewiß?

Trinchen. O ja, und zwar so gewiß, daß ihm der kleinste Umstand, der beim Spakiergehen vorgefallen, nicht verborgen ist; er weiß seinen Herrn vom Kopfe bis zum Fusse zu beschreiben, und ihn hat er auch so natürlich abgemahlet, daß ihn kein Mahler besser treffen sollte, er müste ihm denn eine Kappe mit Schellen aufsetzen.

Wilhelm. Sie kann ihr Spotten nicht lassen. Aber doch ernstlich von der Sache zu sprechen, was sagt denn der Alte darzu?

Trinchen. Mehr als zu viel. Seine Tochter soll sich nicht einmahl mehr unterstehen auf dem Jungfernstiege herum zu wandern; seinem Herrn läßt er durch ein paar Eisenfresser nachstellen, und ihn werden, auf seinen Befehl, ehester Tage ein paar Matrosen die Haut voll prügeln.

Wilhelm. Reitet den Alten der Teufel?

Trinchen. Und was das Unglücklichste ist, so will er seine Tochter an einen alten abgedankten Officier verheirathen, der, wie ich mir habe sagen lassen, nur ein Bein haben soll.

Wilhelm.

Wilhelm. Das wäre ja der Henker. Das wird also auffehens geben, wenn der Bräutigam mit der Braut am Hochzeitstage den Bortanz thun wird. Was hat denn aber der Herr Fahr auf für Ursachen darzu daß er seine Tochter einem so abgelebten Krüpel geben will.

Trinchen. Ich habe ihm ja schon einmahl gesagt daß mein Herr vor diesen ein Soldat gewesen ist, und daß ihn der Krieg reich gemacht hat. Er liebt also alles was von Soldaten herstammet; er giebt keinem Bettler und keiner Bettlerin was, wenn sie nicht sagen, daß sie abgedankte Soldaten, oder verwittwete Soldatenweiber sind. Er hat zwey Feldzüge mit beygewohnt, und ich wolte es dem nicht rathen, der ihn störte wenn er davon zu erzehlen anfängt. Die Ohren thun mir oft wehe davon. Denn ich habe es wohl schon über tausendmal mit anhören müssen. Wenn er einmal darauf kömmt, so darf man sich gewiß in 4 Stunden nicht vom Flecke rücken; da erzählt er alles so umständlich, daß er Officiers und Gemeine, Profosß und Marquetenter alle bey Nahmen nennt.

Wilhelm. Das ist lustig!

Trinchen. Sein Schneider, der der durchtriebenste Vogel von der Welt ist, weiß sich seine Schwachheit vortreflich zu Nuz zu machen. Er hört ihm oft zu halben Tagen zu, und bittet ihn wol bisweilen, daß er die oder jene Begebenheit wiederholen möchte, so gut habe sie ihm gefallen. Sein Beifall lockt meinem Herrn manche 100 Marck aus der Tasche. Dieser

Bösewicht vom Schneider nun, der Himmel mag es ihm vergeben, hat meinem Herrn in Kopf gesetzt, daß er einen alten reichen Edelmann kenne, der als Officier im Kriege ein Bein verlohren, sonst aber der beste Mann von der Welt wäre; und das ist nun eben der Mann der meine Jungfer adeln soll.

Wilhelm. Das verteufelte Biegeleisen-Gesichte mit sammt seinem Mephiboseth!

Trinchen. Der Herr von Krückenfeld soll noch diesen Abend mit der Post ankommen; so bald er hier ist, wird mit der Verlobung nicht lange gesäumet werden. Mein Herr hat heute einige Freunde zum Abendessen hergebenen; ich will nicht viel verwetten daß sie mehr des Zeugnens als Essens wegen hergebenen. Doch ich fällt mir eben was ein. Der Alte ist in das Posthaus gegangen und lauret auf seinen künftigen Schwiegersohn; lauffe er geschwinde, suche er seinen Herrn, und bringe er ihn her, wo er anders Amalien noch einmal als Jungfer sehen will.

Wilhelm. O hätte sie doch eher dran gedacht; die beiden Verliebten könnten nun schon eine halbe Stunde gegen einander geseufft haben. Zwar ich muß laufen. Die Sache hat Eil. Man muß das Eisen schmieden weil es warm ist. (Er läuft ab.)

Trinchen. Du armer Teufel wirst mit deiner Botschaft nicht sehr angenehm seyn.

Der

Der zweite Auftritt.

Amalie, Trinchen.

Amalie. Was war denn das für eine Manns-
person die igt eben von dir gieng.

Trinchen. Es war des Herrn Edelherz Die-
ner, der sich eben im Nahmen seines Herrn er-
kundiate, ob sie diesen Abend noch gewiß in
Junafensterieg kommen würden?

Amalie. Ach liebstes Trinchen ich möchte ver-
zweifeln wenn ich an die redlichen Absichten des
Herrn Edelherz gedente. Warum muß er doch
just mehr Verstand als Reichthum besitzen? wa-
rum hat er sich doch nicht statt der Wissenschaff-
ten aufs Kaufen gelegt? so würde er vielleicht
durch seine Anwerbung bey meinem Vater mehr
ausgerichtet haben.

Trinchen. Was hilft nun das Winseln Zung-
fer Amalie? Es ist freilich ein Unglück für sie,
daß Herr Edelherz Verstand hat; doch was
schadets? sie kriegen ja einen Mann, und diß
ist es alles womit sich ein Frauenzimmer in ih-
ren Widerwärtigkeiten trösten kann.

Amalie. Ach spotte nicht! ich kriegen einen
Mann; aber was für einen? eine Mißgeburdt,
der mir eine Schande und der ganzen Stadt
ein Gelächter seyn wird.

Trinchen. Die Sache ist nun einmal so weit
gekommen. Ihr Herr Vater hat Briefe mit dem
Herrn von Krückenfeld gewechselt, und der Him-
mel weiß, wie fest er ihm ihre Person darinnen
verspro

versprochen hat? ich kann ihnen keinen andern Rath geben, als daß sie ihn heirathen, mit dem Herrn Edelherz; aber eine Art von Winketelehe aufrichten. Noth bricht Eisen; und die Noth hat kein Gesetz. Ich habe eine alte Ruhme, ich weiß die ehrliche Frau giebt ihnen ihr Häuschen gern darzu her? sie mag gern einen Schilling verdienen. Ich kann sie versichern, daß sie recht niedliche wohlverschlossene Zimmerchen und vor-
treffliche Betten hat.

Amalie. Pfuy, was führst du für Reden! Glaube nur, du hast dadurch bey mir sehr viel von deinem Credite verloren. Hältst du mich wohl für so niederträchtig, daß du mir zutrauest, ich würde jemals eine solche Ausschweifung begehen können? schäme dich, dergleichen zu denken. Ohne eine rechtmäßige Ehe würde mir Edelherz so verhaßt seyn, als schätzbar er mir anigo ist.

Trinchen. Ich habe es aus Uebereifung gethan Jungfern; Mädchen meines gleichen legen nicht alle Worte auf die Goldwage; überdem bin ich so zu sagen halb verwirrt bey ihren verdrüßlichen Umständen, so sehr nehme ich sie zu Herzen.

Amalie. Ich sehe wohl daß ich meinem Unglücke nicht Troß bieten und ihm noch weniger entgehen kann. Mein Vater befiehlt mir den Jungfernstieg und mit demselben den Herrn Edelherz zu meiden; mein Gehorsam muß seinen Befehl billigen; nun wohl an denn so will ich ihn nicht mehr sehen.

Trinchen. Sie überlegen nicht, was sie sagen,
ich

wette wenn Herr Edelherz nur herkäme, sie würden gewiß die Augen nicht niederschlagen sondern ihn getrost ansehen. Er wird kommen, nun soll mich verlangen, was sie thun werden.

Amalie. Schwermst du? wer sollte kommen?

Trinchen. Ihr Herr Edelherz; ich habe es ihm durch seinen Diener sagen lassen daß ihr Herr Vater ausgegangen ist, und ich zweifle nicht daß er den Augenblick hier seyn wird; die Verliebten pflegen nicht gern lange zu seumen wenn ihnen ein so glücklicher Augenblick bevorstehet.

Amalie. Ach Trinchen, was hast du gethan?

Trinchen. Was sie mir insgeheim gewiß verdanken werden. Doch wenn man vom Wolfe spricht so ist er gemeiniglich nicht weit; ich höre ihren Geliebten schon kommen.

Amalie. Geh und gib Achtung damit uns mein Vater nicht überrumpelt. Ich werde ihm ganz kurz meinen Entschluß sagen und ihn bitten, daß er seine Liebe auf eine würdigere Person wirfft, da ich dieselbe vielleicht nicht verdienet, weil uns das Schicksal so darinnen zuwider ist.

Trinchen. Das sollen sie just nicht thun, und eben darum will ich hier bleiben. Ihren Herrn Vater können wir hören wenn er noch auf der Strasse ist, denn wenn er ins Haus tritt, so hat er gemeiniglich schon jemanden mit dem er zankt.

Amalie. Du sollst alles ausbaden, wo mir dieser Besuch nachtheilich ist.

Trinchen. Immerhin!

Der

Der dritte Auftritt.

Edelherz, Wilhelm, Amalie, Trinchen.

Edelherz. Ist es möglich schönste Amalie, daß diese Zeitung wahr werden sollte die mir mein Diener gebracht hat? Ist dieses vielleicht das letzte mahl, daß ich sie zu sprechen das Glück habe? Wie sie sagen nichts, und seufzen? O! ich sehe genugsam daß diese Seufzer untrügliche Vorboten meines Unglücks sind.

Amalie. Ach Herr Edelherz ich kann sie ohne Schaam und Betrübniß nicht ansehen. Ich schäme mich, daß ich hinführo mit einem Manne leben soll der mir gewiß nichts anders als ein Eckel seyn kann, ich betrübe mich aber auch, daß ihre zärtliche Liebe mit keiner bessern Frucht belohnt wird. Die Wehmuth benimmt mir die Worte und ich habe das Vermögen nicht, sie länger ungeweint anzusehen; erlauben sie also daß ich ihnen für ihre zärtliche Bemühungen hier mit nochmals den verbindlichsten Dank abstatte und mich zeitlebens aus ihren Augen entferne. (Sie will gehen.)

Edelherz. Wie liebenswürdige Amalie, dieses soll unsere letzte Unterredung seyn und sie wollen mir ihre Gegenwart nicht länger gönnen? wie grausam sind sie doch! und wie sehr muß sie die Marter eines Unglückseligen vergnügen!

Trinchen. Was sollen alle die Klageslieder? Ich habe ihnen nebst Wilhelmern nur mit Verwunderung

Wunderung zugeföhren, wie sie bald roth bald blaß geworden sind. Es scheint daß sie ihr Gesicht besser in der Gewalt haben, als manche Comödianten; jedoch aus ihnen spricht auch der natürliche Affekt. Allein reden sie igo von etwas anders; machen sie Anschläge wie die verdrüßliche Heirath zu hintertreiben ist; sinnen sie auf Mittel einander zu erhalten und verschwenden sie diese kostbaren Augenblicke nicht mit unnöthigen Seufzen.

Edelherz. Was soll man aber bey der Sache thun?

Amalie. Und da sie zumal schon so weit gekommen ist?

Wilhelm. Seyn sie getroßt, sie kriegen einander gewiß; ich habe es auspunkirt; über dieses hat mirs auch der Herr Doctor Brandmal aus meiner Hand prophezeihet. Sie wissen wie gut er sich aufs Händegucken verstehet, und wie gelehrt ihn die so genannte alte Weiber-Apothecke in der Medicin gemacht hat.

Trinchen. Er redt entweder närrisch Wilhelm oder der Doctor ist auch ein Narr daß er ihm solch Zeug weiß macht; aus meiner Hand wird ja nimmermehr ein Mensch sehen können, ob sich der Franzose mit der Republick Holland vereinigen wird.

Wilhelm. Sie redt, wie sie es versteht, ich und Doctor Brandmahl wissen das besser.

Trinchen. Ach ums Himmelswillen, ich höre den Herrn kommen; er schilt unten mit der Köchin; die wird gewiß zu tief im Buttertopf geguckt

guckt haben; machen sie sich geschwinde fort Herr Edelherz; er weiß ja meine Schlafkammer Wilhelm! sie ist dicht hierbey, bringe er seinen Herrn so lange dahinein; so bald ich dreymal stark an zu husten fange wird es ein Zeichen seyn, daß sie sicher fortgehen können. Ich will schon auf den Abend sehen, daß ich die Jungfer in den Jungfernstieg bringen kann, da können sie sich vollends sagen was sie auf den Herzen haben.

Wilhelm. Aber die Verlobung, Trinchen!

Trinchen. Einem listigen Mädchen muß keine Sache zu schwer seyn; zumal wenn sie sich vornimmt einen Alten zu betrügen und einer armen Jungfer zu dienen.

Edelherz. Wir müssen Gedult haben schönste Amalie; zum Abschiede aber bitte ich noch dieses geringe Gedichte, des Durchlesens zu würdigen; ich habe es ganz flüchtig aufgesetzt, es wird daher keine scharfe Probe aushalten können.

Wilhelm. Fort, fort iho, sonst kömmt der Alte darzu und probirt die Güte ihrer Verse mit dem Stocke.

Amalie. Ich empfehle mich ihnen so lange mein Herr Edelherz. Es wird aufs Glück und Trienchens Verschlagenheit ankommen, ob sie mich diesen Abend im Jungfernstiege werden sehen können.

Edelherz. O schmerzlicher Abschied. (Er geht ab.)

Wilhelm. Denke sie auf eine List Trinchen, ich wills auch thun. (Er geht ab.)

Der

Der vierte Auftritt.

Amalie, Trinchen.

Trinchen. Zeigen sie mir doch einmal ihr neues Present! Zum Henker, schon wieder nichts als Verse? ich dachte er würde ihnen eine hübsche Juwelle hinein gewickelt haben. Die Poeten sind doch ein wunderlich Geschmeisse, alle Gunstbezeugungen bezahlen sie mit Versen. Magister Krumsfuß sieng auch einmal an ein Heldengedichte auf mich zu verfertigen, bloß darum weil ich ihm sein Unterbette immer so gut aufschüttelte; allein der gute Mensch starb darüber weg.

Amalie. Ich halte es mit den Geschenken, die den Verstand schärfen.

Trinchen. Und ich mit denen, die die Hand füllen. Allein was ist es denn für ein Wunderwerk? Lassen sie michs doch sehen!

Amalie. Es ist ein kleines Lob- und Scherzgedicht auf den Jungfernstieg, es würde mich mehr ergözen wenn es nicht das betrübte Andenken erneuerte, daß ich in denselben den geliebten Edelherz zum erstenmale gesehen. Allein was muß er durch die Doris verstehen? sollte er wohl mich damit meinen, oder habe ich vielleicht eine Mitbuhlerin.

Trinchen. Doris muß eine gefährliche Creatur seyn, denn sie läufft von einen Poeten zu dem andern und läßt sich besingen; doch ich be-

B

sinne

sünne mich, Magister Krumpfuß nannte mich auch immer seine Doris. Dieses wird also nur ein erdichteter Name seyn, den die Poeten brauchen, wenn sie ihre Göttinnen nicht bey den Taufnahmen nennen wollen. Doch, da ist ihr Vater!

Der fünfte Austritt.

Sabrauf, Amalie, Trinchen.

Sabrauf. Ich wollte daß der Beelzebub den lahmen Hund mit sammt seinen Aussenbleiben hoblte. Habe ich mir nicht bald die Füße auf den Posthause abgestanden, und gleichwohl war doch alles Warten vergebens; es saß kein Mensch auf dem Postwagen als ein paar Juden.

Trinchen. Geben sie Achtung Herr, es ahndet mir recht, daß der Herr von Krückenfeld nicht kommen wird und ich dächte sie würden am besten thun, wenn sie ihrer Tochter an seiner Stelle einen hübschen jungen und gesunden Liebsten geben. Ihr Geschlecht würde mehr Ehre davon haben als so; denn ich glaube, daß es alle Leute bald die Krüppelichte Familie nennen werden.

Sabrauf. Ey, was für einen schönen Advocaten hat nicht meine Tochter an dir! und was für eine Gurke nimmst du dir nicht heraus! Ich will dich aber doch hiermit gewarnet haben, daß du künftig dein Maul hältst, wo dir anders etwas an deine Dienste gelegen ist. Meine Tochter

ter

ter soll heirathen; aber keinen gepuderten Straßsenjunker, keinen unerfahrenen Laffen; sondern einen feinen befahrten und wohlbedächtigen Mann; der reich, erfahren und vor allen Dingen tapfer ist.

Amalie. Aber ich bitte sie Herr Vater, warum soll mein Mann durchaus tapfer seyn?

Trinchen. Ich möchte wissen, was die Jungfer mit einem solchen Kerl machen sollte, als sie ihn für sie bestimmt haben. Der würde ihr gewiß von Schlachten zu erzählen anfangen, wenn die Liebe ganz andere Reden erbeischte. Nun, Herr! machen sie ihre Jungfer Tochter nicht unglücklich; zwingen sie das arme Kind zu keiner Ehe, vor der sie einen Abscheu hat.

Sahrauf. Wird die Junfer Zofe bald schweigen?

Trinchen. Sie wird schweigen? so bald sie billiger denken.

Sahrauf. Genug, ich will einen Schwiegersohn haben, der sich was hübsches im Kriege versucht hat; der Pulver gerochen hat, und dem es einerley ist, ob er einen Römer Wein austrinkt, oder sich mit einen herum schlägt.

Trinchen. Das erste möchte ihr Herr Einfuß wohl besser können, als das letzte. Aber sie wollen ja den Mann nicht für sich, sondern für ihre Tochter, drum sollten sie ihr auch keinen geben, der nicht nach ihrem Geschmacke wäre.

Sahrauf. Er soll für sie, aber er soll auch für mich; Er wird mir ein lebendiges Historienbuch seyn. Ich werde mich bey seinen Erzählungen

alle der schönen Sachen erinnern die ich im Kriege erlebt.

Erinchen. Zumahl, wie sie auf Execution gelegen.

Sabrauf. Ja da hing mein Leben recht an einem Haar. Der Amtmann schoß seine Büchse los; zu gutem Glücke aber flog die Kugel =

Erinchen. In das Cammermädchen.

Sabrauf. Wer hat dir denn das gesagt?

Erinchen. O Herr, das weiß ich so gut, als mein A, B, C. Sie haben es ja schon so oft erzählt, daß es unser Papogey bald auswendig kann.

Sabrauf. So! aber meine Thaten in dem Bauerkrieg? was gilts, davon habe ich noch niemahls gesprochen?

Erinchen. Mehr als hundertmal Herr haben sie von dieser wichtigen Bataille geschmact, in welcher über 3 Personen auf der Wahlstatt geblieben sind.

Sabrauf. Ja, ohne die zwey Pferde zu rechnen.

Erinchen. Ey poß tausend! daß ich die in der Todtenliste vergessen.

Sabrauf. Aber sieh da Malchen! du sprichst kein Wort? was hast du denn da für einen Brief? Huy, daß wird wieder ein Liebesbrief seyn.

Amalie. O nein, Herr Vater, ich nehme dergleichen Briefe nicht an;

Sabrauf. Nun was ist es denn sonst? Sieh her!

Amalie. Es ist ein kleines Gedichte.

Sabrauf. Mit deiner verdammten Bersmacherserey! Du wirst noch darüber verrückt im Kopfe werden;

werden; ja Mädchen, ich brähe dir den Hals,
wenn ich das Unglück erlebte, daß eine Poetinn
aus dir würde; Ich will wetten daß dieses wie-
der ein Schäferding, eine Fabel, oder ein Mär-
chen ist, denn die sind iho Mode.

Amalie. Ich werde die Ehre haben, es ihnen
vorzulesen; Es ist kurz, aber ich hoffe, es wird
ihnen gefallen.

Erinchen. O! wenn es nur was Verliebtes
wäre!

Sabrauf. Nun! laß nur hören.

Amalie liest:

Besäß ich Kunst und Feuer,
So wäre meine Leyer
Dem schönsten Ort geweiht,
Der Abends uns die Zeit
So angenehm vertreibt:
In dem manch Jauchzen schallt,
Und der ein Aufenthalt
Bergnügter Seelen bleibet.

Die holden Liebesgötter,
Unschwärmen Baum und Blätter;
Sie stiegen auf uns zu.
Ihr Scherz sind ich und du.
Wenn ich mich wo vergnüge,
Wenn ich nach meinem Sinn
Ja wo entzücket bin,
So ist's im Jungfernstiege.

Komm Doris = = (Sie will weiter lesen,
der Vater reißt ihr aber das Blatt aus den Händen.)

B 3

Sabrauf.

Fabrauf. So! nichtswürdige! unterstehest du dich, dergleichen verliebte Rasereyen anzunehmen? Von wem hast du den Quark?

Amalie. Ach, Papa! = = =

Fabrauf. Nur fort, denn ich zerreiße es doch so den Augenblick.

Trinchen. Das sollen sie wohl bleiben lassen. Die Verse gehören einen von meinen guten Freundinnen. Sie dient in einem Hause wo ein junger Herr ist, der eine ganze Universität im Kopfe hat; der hat es ihr zu ihren Geburtstage verehrt und ich muß es ihr noch diesen Tag wieder geben.

Fabrauf. Wenn es nur nicht zum Lobe des Jungfernstieges wäre; allein diesen Ort herauszuzustreichen, der zu so unerlaubten Händeln Gelegenheit giebt, das ist eine Himmelschreyende Sünde.

Amalia. Bedenken sie was sie reden Herr Vater; sie schelten einen Ort, welcher der ganzen Stadt eine Zierde und so unzähligen Menschen ein Vergnügen ist.

Fabrauf. Ja, ja, unzähligen Menschen, die von der Gattung sind wie du und dein Stuger.

Trinchen. Sie reden sich noch um Hals Herr Fabrauf; die vornehmsten Leute, die tugendhaftesten Leute besuchen den Jungfernstieg. Es ist ja das unschuldigste Vergnügen was sich ein Mensch machen kann.

Fabrauf. Und wenn ich aller Welt Herrlichkeit kriegen könnte, so ginge ich nicht in den Tummelplatz, das würde meinem ehrlichen Nahmen keinen

Keinen Kleinen Stoß thun. Ich höre genugsam, wie liederlich es da zugehet; und wenn es finster ist, giebt es allemal mehr Wandersleute darinnen als sonst; woher kommt das? Meine lieben denkt's weiter nach.

Amalie. Dieses kommt daher, weil Leute vom Stande nicht gern von jedermann erkannt seyn wollen.

Sabrauf. Nun! da haben wir's ja; sie schämen sich unter den Pöbel zu gehen und wollen doch gleichwohl auch gern . . . versteht ihr mich doch?

Erinchen. O, ich weiß wol auf wen sie spielen; das geht gewiß auf meine Madmoisells, bey denen ich ehemals diente und die nicht gern vor Mitternacht aus dem Jungfernstiege gingen; allein, sie wissen viel, warum sie das thaten; das geschah ihres Vormunds wegen, den sie alle Abend dahin beschieden, weil sie im Hause wegen seiner Frau nichts von ihren bischen Habseligkeiten mit einander sprechen könnten.

Sabrauf. Eine schöne Vertheidigung! dem sey aber wie ihm wolle, genug es geht im Jungfernstiege mehr böse als gut zu. Die meisten schlimmen Heirathen werden da fabricirt; die meisten verliebten Thorheiten gewinnen da ihren Anfang. Wir haben ein klares Exempel an Herrn Sabraufs Tochter, die so thöricht gewesen ist, sich im Jungfernstiege in einen unbekanntem Kerl zu verlieben und in demselben ihr Kendeavour zu halten. Allein der Vater hat schon

solche Anstalten gemacht, daß es sich künftig von sich selbst verbietet.

Amalie. seufzet: Ach!

Erinchen. Der Herr Vater von dessen Jungfer Tochter sie reden, muß wohl ein eigensinniger und wunderlicher Mann seyn, daß er dem armen Kinde eine so unschuldige Lust vorwerfen kann.

Sabrauf. Und die Jungfer Jose von dieser Jungfer Tochter muß wohl ein unverschämtes Mensch seyn, daß sie sich untersteht, in alles mit zu reden.

Erinchen. Wer Vernunft hat, muß zu rechter Zeit reden.

Sabrauf. Ja, aber auch zu rechter Zeit schweigen.

Erinchen. St! Ich höre Lermen im Hause; ich glaube gar wir kriegen Einquartirung, denn es ist nicht anders als ob ein Regiment Husaren herauf käme.

Sabrauf. Sieh geschwinde zu, das wird mein Schwiegersohn seyn.

Erinchen läuft ab.

Der sechste Auftritt.

Sabrauf, Amalie.

Amalie. Ach, Herr Vater!

Sabrauf. Nun, nun, gieb dich zufrieden. Ich wette, dein Liebster wird dir gefallen. Er hat zwar im Kriege ein Bein verlohren, dieses gereicht ihm aber zur größten Ehre. Es ist ein Zeichen

Zeichen der Tapferkeit, und jedermann wird ihn deshalb hochschätzen.

Amalie. Mein Blut sagt mir schon, daß ich ihn niemals werde lieben können.

Sabrauf. Und mein Blut sagt mir, daß du ihn recht rasend lieben wirst. Doch die Liebe ist auch beim Heirathen nur eine Nebensache; genug der Mann den ich dir ausersehen, ist tapfer und reich. Ich habe ihm mein Wort gegeben und ich wolte nur daß er schon da wäre, so sollte die Sache in einer halben Stunde abgethan seyn.

Amalie. Ach, ich Unglückliche!

Der siebende Austritt.

Trinchen in vollem Lauffen zu ihnen.

Trinchen. Soll ich sie herein lassen Herr?

Sabrauf. Wen denn?

Trinchen. Die beiden Narren.

Sabrauf. Meinen Schwiegersohn und seinen Better den Schneider?

Trinchen. Nein, den eigensinnigen Hagestolz und den Fellerlecker Burgeltief; sie wollen mit aller Gewalt herein. Sie sagen, daß sie der Herr gebeten hätte.

Sabrauf. Poß Belten, ist erinnere ich mich; sie sollten Zeugen Stelle vertreten; nun aber mein Schwiegersohn nicht gekommen ist, so brauche ich sie auch nicht; es würde mir nur eine Mahlzeit essen kosten. Gehe hin und sage ich hätte es

aufgeschoben und speißte auch diesen Abend nicht zu Hause.

Trinchen. O, daß ist zu spät, mein lieber Herr; Gurgeltief ist schon in der Küche gewesen und hat alle Töpfe durchrochen. Er hat den Kalberbraten am Spieße und das Friccassée im Castrol gesehen; dem können wir ohnmöglich was weiß machen. Doch da sind sie schon beide!

Der achte Austritt.

Hagestolz, Gurgeltief, Fahrauf,
Amalie, Trinchen.

Hagestolz (ganz erbost.) Ich bin ihr Diener, mein Herr Fahrauf; wenn sie mir nicht gütigst befohlen hätten, diesen Abend bey ihnen einzusprechen, würde ich keine solche Unhöflichkeit begangen haben, sie durch einen Besuch zu beschweren.

Fahrauf. O, sie erweisen mir viel Ehre.

Gurgeltief. Und ich mein Herr, wäre gewiß ungebeten gekommen, wenn sie nicht so gütig gewesen, und mich dieser kleinen Unhöflichkeit überhoben hätten. Es wird wohl diesen Abend hübsch fett und naß hergehen.

Fahrauf. Vielleicht.

Trinchen. Wegen der Fettigkeit werden sie sich nicht zu beschweren Ursache haben; denn die Köchinn hat den ganzen Braten verbrennen lassen; und was die Mäße anbelangt, so sind vier
Bouteillen

Bouteillen Mittelwein gehohlt worden; in diesen können sie sich baden, wenn sie Lust haben.

Gurgeltief. Ey loses Kind! ich habe ja den Braten gesehen; er ist so schön als man ihn verlangen kann. Meine Zähne thun sich schon im Voraus was darauf zu gute; und wegen des Mittelweins darf sie mir nichts weiß machen; ich habe den Hausknecht vor ein paar Stunden mit einem Korbe Burgunder und Mosler gehen sehen. Aber apropos! Jungfer Amalie; hätte ich sie doch bald nicht gesehen.

Amalie. Ueber kleine Leute sieht man weg.

Gurgeltief. Ey was Teufel klein! Sie haben die rechte Grösse zu einer vollkommenen Schönheit. (Er nimmt sie und dreht sie herum.) Wahrhaftig, wenn meine künftige Frau ein Finger breit grösser wäre, so müßte sie ein Stück von ihren Füßen abnehmen lassen.

(Sie lachen alle.)

Gurgeltief. O, lachen sie mich aus, so viel als sie wollen; ich werde diesen Abend doch gut trinken. Kommen noch mehr Fremde Herr Fahrauf? in grossen Gesellschaften bin ich am liebsten.

Fahrauf. Ich erwarte noch diesen Abend meinen zukünftigen Schwiegersohn.

Lagestolz. Ey, ey, wollen sie die Jungfer Tochter verheirathen? das glaube ich nimmermehr.

Fahrauf. Freilich; nimmt ihnen das so sehr Wunder?

Lagestolz.

Hagestolz. Allerdings, denn die Ehe ist ein Joch, welches man sich nicht eher um den Hals legen muß, als bis es die höchste Noth erfordert. Die Freiheit ist das edelste Gut in der Welt, und ich wolte nicht wie viel nehmen und einen einzigen Menschen zur Berehligung rathen.

Amalie. Sie haben recht christliche Gedanken mein Herr Hagestolz.

Hagestolz. Ich liebe die Vernunft und den ehlosen Stand.

Trinchen. Und die Wäscherinnen und Haushälterinnen.

Gurgeltief. Das sag sie nur noch einmal mein Kind; Herr Hagestolz sieht mir so aus, als wenn er kein Kostverachter wäre; und es sind noch nicht acht Tage als ich die Ehre hatte ihn im Jungfernstiege mit einem artigen Kinde zu besegnen.

Hagestolz. Das war meine Nichte, die den ehelosen Stand eben so hochhält als ich.

Fahrauf. Aber Herr Hagestolz, gehen sie im Jungfernstieg?

Amalie. Sage sie bey leibe nicht Ja, denn mein Herr Vater hält es für schimpflich.

Hagestolz. Ey, ey Herr Fahrauf, was höre ich? sie sind ein Feind vom Jungfernstiege? von den allerliebsten Orte? der wegen seiner schönen Lage alle andre Spaziergänge übertrifft?

Gurgeltief. Poß tausend! was sind sie für ein Mann? der Jungfernstieg ist im Sommer mein Bestes. Da gebe ich wenig für Essen und Trinken aus. Ich habe alle Schützenfabrer auf
meiner

meiner Seite, und es darf kein Mensch ausfahren, daß ichs nicht weiß. So bald dieses nun Leute thun, die ich ein wenig kenne, so marschire ich gleich aus dem Hause und passe die Zeit ab, wenn sie einsteigen wollen. Sie sehn mich, ich wünsche ihnen eine vergnügte Spazierfabrt, sie nöthigen mich Ehrenhalber, und meines Nutzens halber lasse ich sie nicht lange vergebens bitten. Ich fahre mit aus, ich lerne mit ihnen, ich be- trinke mich mit ihnen, und thue alles, was zu ihrer Lust gereichen kann.

Trinchen. Ich glaube eine Gesellschaft, die sie bey sich hat, wird nicht einschlafen.

Gurgeltief. Oh zum Henker! mein Mund steht in Gesellschaften niemals stille und ich bringe einen Schwent über den andern vor. Aber sieh, durch meine Neden sind wir ja ganz vom Jungfernstiege abgekommen. So wahr ich ehrlich bin, Herr Fahrauf.

Trinchen. Schwören sie nicht falsch mein Herr.

Gurgeltief. Ich danke für die Erinnerung; so wahr ich ehrlich bin, Herr Fahrauf, der Jungfernstieg ist der schönste, der prächtigste, der angenehmfte Ort von der ganzen Stadt; da kriegt man die schönsten Gesichter zu sehen, welche sich den ganzen Tag über in ihren Häusern verschlossen; da kann man doch noch einmahl ein Mädchen in Arm nehmen, ohne in üble Nachrede zu kommen. Ja, wer mir den Jungfernstieg verachtet, der ist mein Feind.

Fahrauf. Ich sage nur von dem Mißbrauche.
Gurgeltief.

Gurgeltief. Sie können nicht ein Wort dagegen sagen, und sie müssen unempfindlicher als ein Klotz seyn, wenn sie nichts aus dem Jungfernstiege machen.

Trinchen. Lustig!

Gurgeltief. Ich weiß mir keine grössere Lust zu machen, als des Abends diesen artigen Spaziergang zu besuchen. Alles was man da höret und siehet ist vergnügt. Die Freunde unterhalten sich mit freundschaftlichen Gesprächen und die Verliebten mit zärtlichen Unterredungen. Hände und Mund sind da in der angenehmsten Beschäftigung. Ein verstoßnes Küßchen, ein unvermerktes und sanftes Händedrücken läuft da oft mit unter. Die schöne Kühlung von der Ulster wehet den Verliebten Lust und Anmuth zu. Alle Sinnen finden das ihrige; wir fühlen die schönsten weichen Hände, wir sehen die niedrigsten Schönen, wir schmecken die feurigsten Käse, wir riechen die angenehme Blüthe der Bäume und wir hören die einnehmendste Musick. Mit der letzten bin ich nur nicht wohl zufrieden, denn wenn viel Eckäten beysammen liegen und eine jede ihre eigne Spielleute hat, so klingt es oft, als wenn Hunde und Katzen heulten. In einer wird ein Concert gespielt, in der andern ein Menuet, in der dritten ein englischer, in der vierten ein polnischer, in der fünften ein Hoppas und so weiter.

Sabrauf. Sie haben mit vielen Worten sehr wenig gesagt, Herr Gurgeltief, und mit allen ihren schönen Ausdrücken meinen Satz noch nicht umgestossen,

umgestossen, daß es nemlich eine Schande ist in dem Jungfernstiege spazieren zu gehen = =

Hagestolz. Ich muß darzwischen kommen und sie überführen, daß sie unrecht haben. Alles was unsre Sinnen auf eine erlaubte Art ermuntert, kann man thun, und alle unschuldige Handlungen, bey denen wir weder Erbarkeit noch Tugend verletzen, können uns zu keiner Schande gereichen. Man kann die erlaubteste Sache zu hoch treiben; ich läugne auch nicht, daß der angenehme Jungfernstieg oft gemißbraucht werde; wer ihn aber entweder allein, mit seinen Freunden oder seiner Familie besucht, wer blos dahin gehet, sein Gemüthe aufzuräumen und sich an den verschiedenen Gegenständen zu ergötzen, dem wird es weder Religion noch Wohlstand, weder Freund noch Feind für ein Laster, oder einen Schimpf auslegen.

Sabrauf. Ich kann es nur nicht so von mir geben, wie ich gern wolte, sonst solten sie Dinge vom Jungfernstiege hören, dafür sie erstaunen würden; aber halt! es wird geklopft; das wird mein Herr Schwiegersohn seyn. Lassen sie sich die Zeit nicht lang werden. Ich bin den Augenblick wieder bey ihnen. (Er geht ab.)

Der neunte Auftritt.

Hagestolz, Surgeltief, Amalie, Trinchen.

Amalie. Ach, meine Herrn, wie viel Dank bin ich ihnen schuldig, daß sie meinen Vater den
Jung-

Jungfernstieg auf der vernünftigen Seite gewiesen; er wird nun ohnfehlbar günstigere Gedanken davon fassen und mir nicht mehr, wie bisher verwehren, ein unschuldiges Vergnügen in demselben zu machen.

Trinchen. Getrost! sie kommen ja nun aus seiner Gewalt; künftig wollen wir ihm nicht viel gute Worte darum geben; wenn es der Mann zufrieden ist, daß wir in Jungfernstieg gehen, muß er sichs auch wol gefallen lassen.

Sagestolz. Er treibt die Sache wirklich zu hoch und er muß auf andere Gedanken gebracht werden.

Gurgeltief. So wahr ich lebe, er soll noch diesen Abend selbst in den Jungfernstieg und wenn wir ihm hintragen sollten.

Trinchen. Oh, ich glaube er läßt sich eher die Haut über die Ohren ziehen, ehe er das thut.

Gurgeltief. Wir wollen sehen; wir wollen sehen.

Amalie. Ich würde eine besondere Freude darüber haben, wenn sie es so weit bringen könnten.

Sagestolz. Es ist nichts so unmöglich, es kann geschehen.

Trinchen. Stille! der Papa kömmt; uns Himmels willen, er bringt den Bräutigam mit; ich höre es am husten, denn er hustet ganz soldatisch.

Amalie. O, was wird es für eine Kreatur seyn!

Sagestolz. Wo sie ihm nicht besonders gewogen

wogen sind, so entschlagen sie sich lieber der beschwerlichen Ketten des Ehestandes.

Gurgeltief. Ey, warum nicht gar? schlagen sie zu Mademoiselle, so kriegen wir doch was zu schmausen; es ist ist allenthalben Krieg, und die Mannspersonen werden bald sehr kostbar seyn.

Amalie. Ich bin noch um keine verlegen, mein Herr.

Gurgeltief. Oh, das glaube ich wol, ein so artiges Gewächse als sie, muß die Liebhaber bey ganzen Stiegen aufweisen können.

Trinchen. So bald meine Jungfer einen Mann braucht, wird sie ihre werthe Person zum Freyersmanne machen.

Gurgeltief. Das wäre so übel nicht, ich wollte ihnen gleich einen hübschen Trakteur zuweisen; hernach würde ich mich bey ihnen in die Kost dengen.

Trinchen. Pok tausend Jungfer da würden sie reich werden.

Der zehnte Auftritt.

Zu Vorigen Fahrauf, bringt den Herrn von Krückensfeld bey der Hand herein; dieser geht auf einer Stelke, und unter dem rechten Arme trägt er eine Krücke, so bald er herein tritt, fängt Amalie an zu schreyen und läuft ab, nachdem ihr Trinchen heimlich was ins Ohr gesagt.

Fahrauf. Nun! wohin?

Trinchen. Ich will sehen wo die Reise zu geht (zum Bräutigam:) Ich bin ihre gehorsame Diennerinn

E

nerian Ihre Gnaden (bey Seite.) Nun gehts
nach dem Jungfernstiege. (Sie läuft ab.)

Der eilfte Austritt.

Krückenfeld, Hagestolz, Gurgeltief,
Sabrauf.

Krückenfeld. War unter diesen beyden sie-
benswürdigen Kindern nicht eine meine Braut.

Sabrauf. Ja, Herr Swiegersohn; die erste
war meine Tochter, und die Hummel, die zuletzt
fortlief, ist ihr Mädchen.

Krückenfeld. Sie sehn ihnen beide ganz ähnlich.

Sabrauf. Das wüßte ich eben nicht.

(Hagestolz und Gurgeltief reden inzwischen heimlich.)

Krückenfeld. Die beiden Herren sehen ih-
nen auch nicht sehr unähnlich; sie hören gewiß in
ihre Familie.

Sabrauf. Ey, nicht doch; es sind nur sonst ein
paar gute Freunde, die mich bisweilen besuchen.

Krückenfeld. Ich bin ihr Diener meine Her-
ren, und biete meinen Degen zu dero Diensten an.

Hagestolz. Gehorsamer Knecht, mein Herr!
es wird ein Glück für mich seyn, wenn sie mich
ihrer Freundschaft würdigen wollen.

Gurgeltief. Und ich mein hochgeehrter Herr
bitte mir besonders ihre Gewogenheit aus. Sie
werden doch ohne Zweifel einen guten Tisch füh-
ren, und ein Liebhaber von einem guten Glas
Weine seyn?

Krückenfeld. Nachdem es fällt.

Sabrauf.

Sabrauf. Wir wollen uns setzen, meine Herren, und ein wenig von alten Geschichten reden.
(Sie setzen sich.)

Krückensfeld. Ich habe gehört mein Herr Schwiegervater, daß sie wohl eher auch Kriegs-Dienste gethan haben?

Sabrauf. Ja, Herr Schwiegersohn; ich bin in zwey Feldzügen mit gewesen. Einmahl ging es sehr knapp bey meinem Leben her, denn es flog mir eine grosse Bombe mitten unter dem Arme durch.

Krückensfeld. Das ist noch nichts. Obngefehr vor 3 Jahren, in einer gewissen Belagerung fiel mir eine Bombe in meine Patronen-Tasche, die ich eben aufgemacht hatte.

Sabrauf. Was Teufel, trugen sie vor 3 Jahren noch eine Patronen-Tasche?

Krückensfeld. Freilich; denn ich war Grenadier-Hauptmann.

Sabrauf. Das ist ein anders.

Krückensfeld. Weil sie mit Blech ausgefüttert war, konnte sie nicht durch; sie hatte aber doch eine so grosse Gewalt, daß sie mich ganz auf die eine Seite zog.

Lagestolz. Daß muß ein Zug gewesen seyn.

Krückensfeld. Ja wohl; aber auf diesen Schröcken erbeutete ich gleich die Equipage des feindlichen Generals und seine ganze Kellerey.

Gurgeltief. Poß tausend! dabey möchte ich gewesen seyn.

Sabrauf. Sie glauben nicht meine Herren, wie schön es im Kriege zugehet; heute verlieret

man, morgen gewinnt man; mein Herz lebt mir allemal auf, wenn ich davon reden höre.

Krückenfeld. Das ist auch meine größte Freude, wenn mir die Kugeln um den Kopf herum sausen, und wäre ich nur nicht in den letzten Kriege so unglücklich gewesen, daß mir eine Kugel durch die Kniescheibe gefahren, so sollte mein Degen noch alle Welt in Erstaunen gesetzt haben.

Fabrauf. Ihrer großen Tapferkeit wegen, die mir Meister Knopfsloch so gerühmet hat, habe ich sie auch zu meinem Schwiegersohn erwählet. Die Sache soll noch diesen Abend seine Wichtigkeit haben und gegenwärtige Herren werden uns die Ehre geben, bey Entwerfung des Ehecontractes Zeugenstelle zu vertreten.

Lagestolz. Ich mag sonst nicht gern mit Ehesachen zu thun haben, aber ihnen zu gefallen will ich mir wohl so viel Zwang anthun, bey ihrem vorhabenden Werke zu bleiben.

Gurgeltief. Ich thu es von Herzen gern; doch mit der Bedingung, daß wir was dabey zu trinken haben; der Hals ist mir schon ganz trocken vom Reden.

Fabrauf. Alles, was nöthig ist, soll da seyn. Aber was will der Kerl? (bey Seite.) Zum Henker, das ist des Stükers Diener, in den sich meine Tochter vergafft hat.

Der zwölfte Auftritt.

Wilhelm, eilig zu Vorigen.

Fabrauf. Was wollt ihr?

Wilhelm. Ich suche meinen Herrn.

Fabrauf.

1777

Fabrauf. Und was hat der hier zu thun?

Wilhelm. Ich dachte, daß er kommen und Abschied von ihnen nehmen würde.

Fabrauf. Will er von hier reisen.

Wilhelm. Freilich er muß noch diese Woche fort. Sein Herr Oheim, der Commandante, will es haben.

Fabrauf. Wie! hat euer Herr einen Oheim der ein Commendant ist?

Wilhelm. Ja wohl; mich deucht, ich werde seinen letzten Brief noch bey mir haben. (Er zieht einen Brief aus der Tasche und giebt ihn an Fabrauf)

Krückenfeld. O, lesen sie doch Herr Schwiegervater; er wird ohnfehlbar in Kriegerischen Worten abgefaßt seyn.

Fabrauf. liest:

Lieber Vetter!

Ich vernehme mit Vergnügen, daß euch die Liebe zu einer solchen Person geführt, die einen braven Mann zum Vater und das tugendhafteste Gemüth von der Welt hat; und da mir mein Alter befiehet, so wohl für meine Ruhe, als eure Wohlfahrt zu sorgen, so kommet gleich nach eurer Verbindung mit der Gemahlinn hieher; ich werde euch alsdenn sogleich das Regiment über meine Festung abtreten und mein Vergnügen an eurer beiderseitigen Liebe haben. Da ihr nun zugleich geschrieben, daß euer Schwiegervater einigen Feldzügen bewohnet, so bittet ihn, daß er sich bemühet, das Commando von einer andern Festung über sich zu nehmen, auf welcher einer von meinen besten Freunden gestanden. Ich erwarte euch mit nächsten und bin

Euer

geneigter Dhm

Valerius von Hohenburg.

C 3

Fabrauf.

Fahrauf. Geschwinde, fort! sucht euren Herrn.

Wilhelm. Was soll er?

Fahrauf. Ich will ihm meine Tochter geben.

Krückenfeld. Aber mein Herr = = =

Lagestolz. Das läuft artig.

Gurgeltief. Ich ärgerte mich zu tode, wenn aus dem Schmause eine Balgerey würde.

Wilhelm. Wenn sie des Sinnes sind, Herr Fahrauf, so habe ich die Ehre, ihnen zu sagen, daß mein Herr mit der Mademoisell Tochter im Jungfernstiege herum spaziren geht, und daß er augenblicklich selbst hier seyn wird.

Fahrauf. Im Jungfernstiege? Nun, diesmal mag es seyn. Lauft hin, und hohlt ihn.

Wilhelm. Ich glaube, daß sie schon unterwegs sind. (Geht ab.)

Fahrauf. Sie aber, mein Herr von Krückenfeld, nehmen es mir nicht übel, daß ich mein Wort breche. Es fielen mir bey Durchlesung dieses Briefes einige Gedanken ein, um deswillen ich ihnen meine Tochter unmöglich geben kann. Sie liebt den erwehnten jungen Menschen, und für ihre Person hat sie einen Abscheu. Ich will also kein Stifter einer ungleichen Ehe seyn, die ohnfehlbar sehr schlimme Folgen haben würde. Sehen sie sich nur einmal gegen meine Tochter an und machen sie alsdenn eine vernünftige Ueberlegung.

Krückenfeld. Ich sehe wohl, ihre Jungfer Tochter ist mir nicht beschert. Denn wenn es auf meine Gebrechlichkeit allein ankäme, so sollte der
im

im Augenblick abgeholfen seyn. (Er nimmt seine Stelze ab und steht mit geraden Beinen da.)

Fahrauf. Was zum Teufel ist das?

Sagestolz. Eine schöne Verwandlung!

Gurgeltief. Die Schelmerey ist hoch gestiegen.

Krückenfeld. Ich konnte in meiner Heirath nicht glücklich seyn, weil ich durch einen Betrug zu selbiger zu gelangen gedachte. Der Schneider, den sie vor kurzen nannten Herr Fahrauf, ist mein Bruder, und ich bin nichts weniger als ein Officier. Er hat sich ihrer kleinen Schwachheit, daß sie alles lieben, was nach Kriege schmeckt, zu Nütze machen wollen, und mich darzu aufgekriegt eine Rolle zu spielen, die mir gleich nicht mit war. Er dachte sich dadurch desto fester in ihrer Familie einzunisten und ich ließ mich zum Werkzeuge seines Eigennuzes brauchen; ich erkenne nun aber mein Unrecht und ich schwöre mich niemals dieser Begebenheit zu rühmen; zugleich aber bitte ich daß sie mir solches nicht entgelten lassen und etwan einen empfindlichen Zorn auf mich werfen.

Fahrauf. Ich weiß nicht wo ich bin; ob ich schlafe oder wache; doch ich glaube ihren Reden und ich verspreche, niemals mehr an die heutige Begebenheit zu denken, weil ich gewiß glaube, daß meine Tochter mit ihrem Bräutigam glücklich und vergnügt leben wird.

Der dreizehnte Auftritt.

Alle Personen des Lustspiels.

Amalie. Ach Herr Vater, ich danke ihnen Fußfälligst für ein Geschenk, welches mir lieber

40 Der Jungfernstieg, ein Lustspiel.

lieber ist, als alle Kostbarkeiten der Welt. Ich verspreche

Fabrauf. Stehe auf. Ich will deine Neigungen nicht zwingen; es steht dir von nun an frey, diesem Herrn Hand und Herz zu geben.

Edelherz. Wie viel bin ich ihnen nicht schuldig mein Herr, daß sie meine zärtliche Liebe mit einem so erwünschten Ende krönen!

Trinchen. Sehe er einmal Wilhelm, das hätten wir im Jungfernstiege nicht gedacht.

Wilhelm. Wer das Glück hat, führt die Braut nach Hause.

Trinchen. Aber was Henker, da steht ja der abgedankte Herr Bräutigam.

Fabrauf. Sey stille! er ist ein Freund von unserm Hause. Und damit dieser Tag ein recht glückliches Ende bekömmt, so will ich meiner ehemaligen Entschlüssen obungeachtet, ihn gleich mit ihnen insgesammt in den Jungfernstieg spazieren; da will ich euch erzählen, was für einen Streich uns der Schneider gespielt; unterdessen können sie hier alles zum Abendessen fertig machen; denn die Nacht soll unter lauter Vergnügen zugebracht werden.

Amalie. Liebster Vater, was für ein schönes Ende machen sie doch diesem Tage!

Edelherz. Ich werde ihnen Zeitlebens dafür verbunden seyn.

Brückensfeld. Und ich wünsche zu ihrer Ehe Glück und Segen.

Sagestolz. Ich bes gleichen.

Gurgeltief. Ich werde meinen Wunsch nicht eher ablegen, bis zugleich ihre Gesundheit aus einem grossen Glase trinken kann.

Wilhelm. Sa lustig! es lebe das neue paar und der Jungfernstieg.

Trinchen. zu den Zuschauern. Wer mit will, der kommt es geht in Jungfernstieg.

Ende dieses Lustspiels.



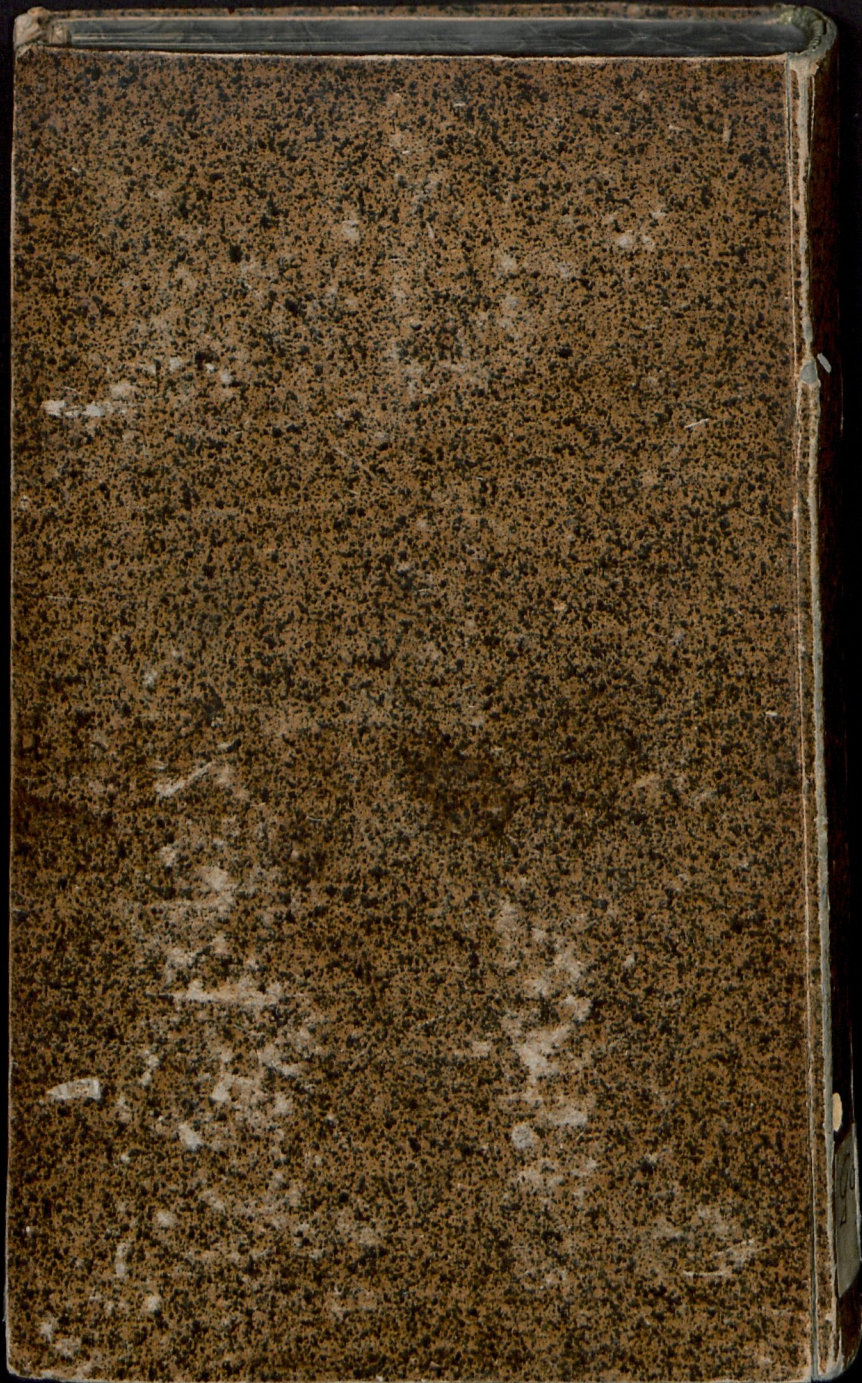
Goe 1773

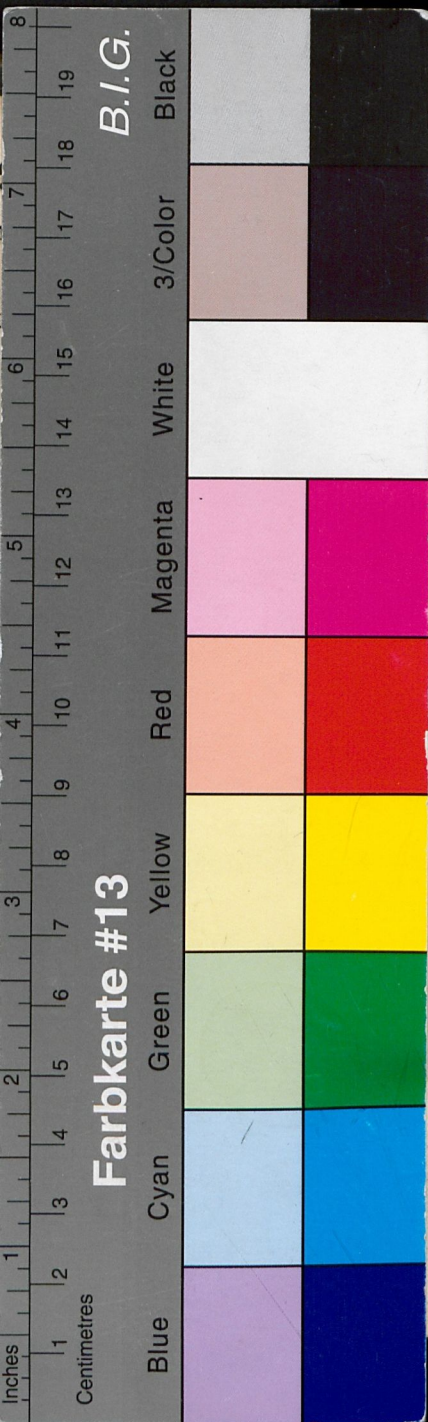
ULB Halle
001 507 605

3



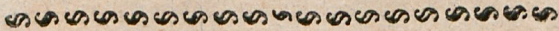
Sb,





5

Der
Zungfernstieg,
Ein Lustspiel
von
einem Aufzuge.



Hamburg, 1746.

